

Kulma (1028) / Altenkulmbach und Kulmna (14.Jdt.) / Kulmbach

Ruprecht Konrad-Röder, Kulmbach

Das Alte Forsthaus in Ziegelhütten

Schon der Kulmbacher Heimatforscher Hans Edelmann hat sich intensiv mit der Geschichte von Metzdorf und Ziegelhütten beschäftigt. So in einem Beitrag in der Bayerischen Rundschau „Vom alten Metzdorf und seinem Burgstall“ (Aus der fränkischen Heimat, Nr.5, Mai 1958). Ein Burgstall ist in der Überlieferung die Stelle, an der früher eine Burg stand. Hans Edelmann hat ihn vergeblich gesucht.

Er hat sich dabei auf einen Eintrag im Landbuch der Herrschaft Plassenberg von 1398 bezogen, dem ältesten überlieferten Güterverzeichnis der Zollern-Burggrafen für ihre Kulmbacher Herrschaft. Darin heißt es: „Meczestrof ist ganz burggräflich. 1 Halbbauhof liegt bei dem purckstal. 1 Halbbauhof das ist der nyder Hof, 1 Mühle, 8 Zinsselden.“

1360 wird in Meczestorf die Ministerialenfamilie der Henlein von Plassenberg genannt. Es liegt auf der Hand, dass ihr Ansitz eben jener Burgstall war, von dem das Landbuch berichtet. Dazu gehörte ein Hof daneben. Ein weiterer Hof sowie eine Mühle und 8 kleinere Anwesen lagen unterhalb, d.h. an der Dobrach, im Ort Metzdorf selbst. Der Burgstall mußte demnach oberhalb gelegen sein.

Unsere Suche bezieht daher auch den Ortsteil Ziegelhütten mit ein, der ursprünglich zu Metzdorf gehörte und mit ihm zusammen 1946 nach Kulmbach eingemeindet wurde. Ziegelhütten wird urkundlich erstmals 1496 erwähnt, als Platz einer Ziegelei, die oberhalb der heutigen Gaststätte „Schweizerhof“ gelegen war und bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Betrieb war. Im Landbuch von 1398 wird hier jedoch bereits ein Ziegler erwähnt, daneben ein Wagner, der Schneider und der Förster : Dieser wird für unsere weitere Erörterung wichtig werden.

Im Landbuch von 1531 wird vermerkt, dass zur Gemeinde Metzdorf vier markgräfliche Herbergen gehören sowie eine „Hofstatt, wo die Forst-, dann die Land- und nun wieder die Forstknechte gesessen“. Wir halten fest die Forstverwaltung und die militärische Besatzung !

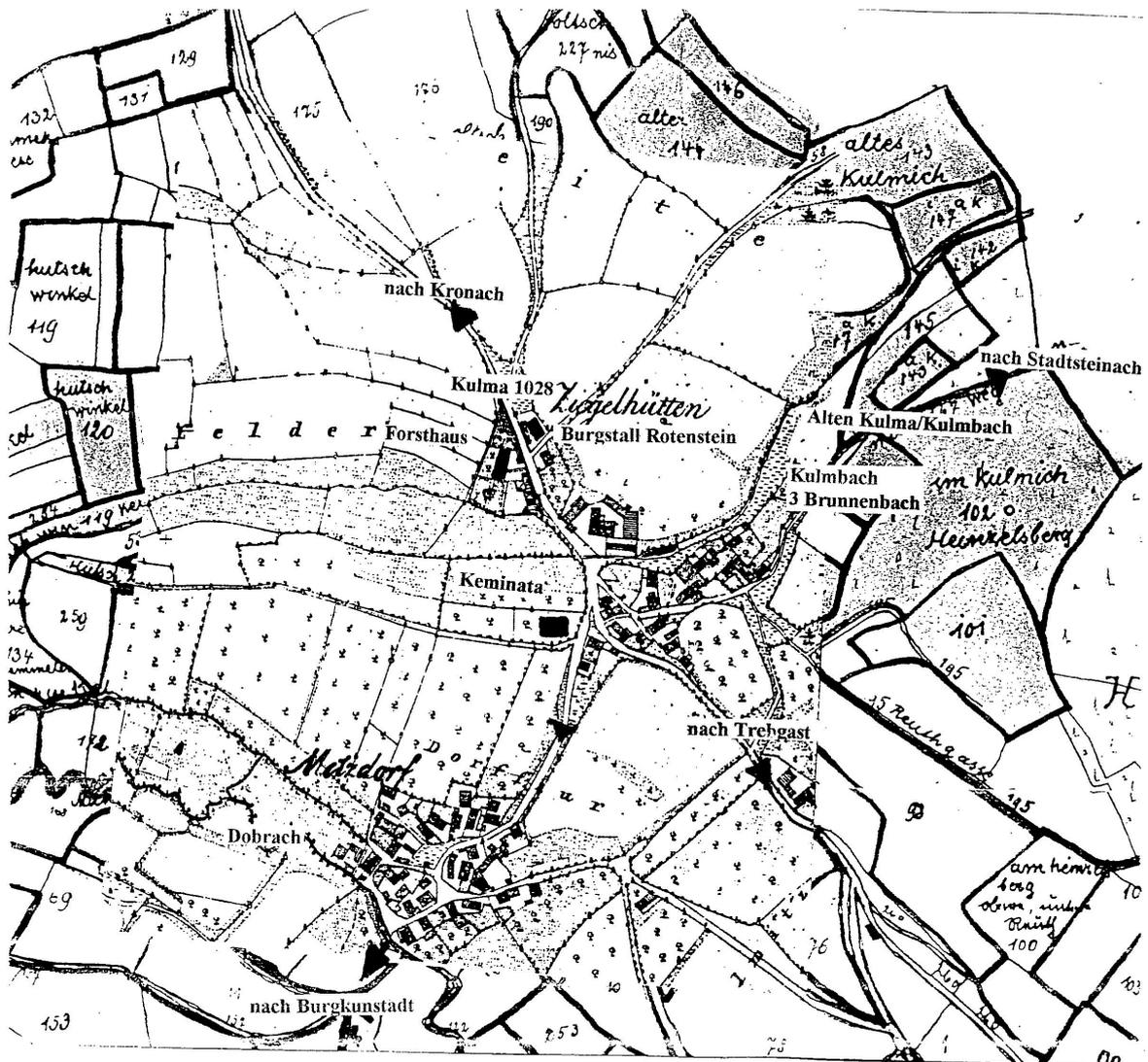
Das läßt aufhorchen: Denn hier in Ziegelhütten, unmittelbar an der Ziegelhüttener Straße, befindet sich in der Tat das „alte Forsthaus“, 1778 als Sitz der markgräflichen Wildmeisterei bezeichnet,- das Gebäude der neuen Kindertagesstätte: Bei der gründlichen Bauuntersuchung wurde im Keller unter dem Schuppen eine Datierung aus dem Jahr 1644 entdeckt, das Fälldatum der zum Bau verwendeten Tannen liegt zwischen 1654 und 1675.

Hier werden wir also den herrschaftlichen Hof von 1398 zu suchen haben. Der Burgstall muss demnach daneben liegen. Und tatsächlich findet sich auf dem alten Katasterblatt im südwestlichen Teil des Grundstückes ein merkwürdiger Dreiviertelskreis von ca. 5 m Durchmesser eingetragen: der Burgstall , eine alte Turmhügel- Befestigung, wie Hans Edelmann vermutet hatte? Diesbezügliche Grabungen des Landesamts für Denkmalpflege haben 1993 an dieser Stelle leider keinerlei Hinweis dafür erbracht. Wahrscheinlich handelte es sich bei diesem Kreis um eine barocke Garten-oder Brunnenanlage. Heute stehen an dieser Stelle die damals neu erbauten Wohnhäuser.

Dafür half der Zufall weiter: Als vor einigen Jahren der Besitzer des gegenüber liegenden Anwesens Fuchsweg 1 den hinteren Teil seines Gartens planierte, traten in wenigen

Zentimetern Bodentiefe auffallende Sandsteinquader von beachtlicher Größe zu Tage: jeder ca. 0,40 x 0,70 m groß, im Halbrund aneinander gefügt, insgesamt etwa 4 m lang zwischen dem Nebengebäude bis etwa zum Nachbargrundstück. Dort verliert sich die Spur. Nach Bauweise und Mächtigkeit dieser Fundamente kann kein Zweifel bestehen, dass es sich um alte, nicht für einen Wohnbau, sondern eher für eine Befestigung bestimmte Grundmauern handelt. Nach allem, was wir wissen, wohl die Reste des verschollenen Burgstalls.

Nun ist auch das Gebäude Fuchsweg 1 selbst bemerkenswert: Das Haus wird an der Nordseite von 3 beachtlichen Mauerstreben gestützt, wie sie früher vornehmlich bei befestigten Häusern üblich waren. In Ziegelhütten hält sich zudem die Überlieferung, dass das besagte Nebengebäude einst eine Kapelle gewesen sein soll, - ein Kreuz daraus sei heute noch im Besitz einer Ziegelhüttener Familie.



Im alten Katasterplan ist hier ein Gebäudekomplex eingetragen, der ursprünglich auch das Grundstück jenseits des Fuchsweges an der Ziegelhüttenstraße mit einschloß. Das Urkataster zeigt, dass Forsthaus, befestigter Hof und die alte Ziegelei bis ins 19. Jahrhundert hinein alleine standen, ringsum unbebaut, während sich die Bebauung

ausschließlich jenseits des 3-Brunnen-Baches von der Ziegelhüttener Straße in Richtung der 3 Brunnen erstreckte.

Damit ist wohl das Geheimnis um den Burgstall mit dem Gutshof von 1398 gelöst: Wir haben es mit einem befestigten Forsthof zu tun, der zudem unmittelbar an einer alten Fernstraße lag, - der Altstraße von Kulmbach nach Kronach.

Stein – Trebegast – Kulma (1028)

In den mittelalterlichen lateinischen Quellen bezeichnet man solche Stationen im Forst als „loca“. Der Historiker Karl Bosl hat 1965 ihre Struktur und Aufgaben als Voraussetzung für die „Forsthoheit als Grundlage der Landeshoheit“ dargelegt. In seiner Schenkung des Königshofes Forchheim an das neu gegründete Bistum Bamberg 1007 bezeichnete König Heinrich II. die zum Königshof gehörigen Ortschaften als „loca“.

Das läßt aufmerksam werden: Wir kennen eine weitere schriftliche Quelle, in der dieser Begriff auftaucht. Auf der Rückseite eines Pergamentblattes der sogenannten „Alkuin-Bibel“ aus dem 11. Jahrhundert, die in der Bamberger Staatsbibliothek aufbewahrt wird, findet sich ein bemerkenswerter, allerdings undatierter Eintrag: *„Das sind die Zeugen, die dabei waren, als Graf Ramuold und der Richter Gumbert mit Zustimmung und auf Bitten des Regenold diese drei Orte (loca) Trebegast, Stein und Kulma der Heiligen Bamberger Kirche übertrugen.“* Es folgt eine Reihe von 35 Zeugen, an deren Spitze die Gaugrafen des Radenzgaves und der benachbarten Gaue stehen. Deren jeweilige Amtszeit überschneidet sich nur im Jahr 1028. Auch etwa ein Drittel der Zeugen erscheint in weiteren Urkunden der Jahre 1027/28 wieder. So läßt sich nunmehr diese Schenkungsnote (eine Schenkungs-„Urkunde“ im formellen Sinn ist es nicht) auf das Jahr 1028 genau datieren.

Der Schenker dieser „loca“ ist Regenold, ohne Zweifel aus der Familie der seit 1059 als „Walpoten“ (von Zwernitz) bezeichneten Familie. Wir dürfen sie zum ältesten Hochadel der Region zählen. Reginolds gleichnamiger Sohn hat 1057/59 mit dem Bamberger Bischof Gunther das Stift Sankt Gangolf in der Theuerstatt zu Bamberg begründet, das die Familie mit Besitz auf der Alb um Hollfeld reichlich ausgestattet hat. Unser Reginold erscheint bereits 1015 in einer Urkunde Bischof Eberhards von Bamberg als Zeuge für das Bamberger Kloster Michelsberg, zu dem die Familie offenbar eine enge Beziehung hatte.

So scheinen sich auch die drei „loca“ von 1028 recht eindeutig identifizieren zu lassen. Historiker wie Erich von Guttenberg und auch Hans Edelmann haben dies so gelöst: Burg *Stein* oberhalb Berneck, *Trebegast* im Landkreis Kulmbach und *Kulmbach* selbst. Die Stadt hat daher auch ihre Jubiläen zur ersten urkundlichen Erwähnung auf diese Notiz bezogen, zuletzt 1985 (950 Jahre: Man datierte damals noch die Schenkung auf den Zeitraum zwischen 1027/35).

Beim näheren Hinsehen ergeben sich aber Zweifel, - zunächst mit der Frage, ob diese Schenkung denn auch tatsächlich vollzogen wurde oder nur eine bloße Absichtserklärung zum Ausdruck bringt.

Stein

Die *Burg Stein* liegt im Ölschnitztal oberhalb von Berneck, wo die Walpoten Grundherren waren . Die Burg sicherte hier den Flußbergang der alten Fernstraße von Stadtsteinach über Wirsberg und Marktschorgast durch das Fichtelgebirge in Richtung

Eger. Sie kreuzte auf der Höhe die Altstraße von Alten Trebgast über Bindlach , Berneck ,Gefrees, Münchberg in Richtung Vogtland .

Die Schenkung an Bamberg ist hier offensichtlich vollzogen worden, denn seit 1100 nennt sich eine andere Adelsfamilie von Stein-Schorgast nach der Burg als Treuhänder des Stiftes St.Jakob in Bamberg. Ulrich Walpoto hat 1168 in Berneck als Ersatz eine neue Burg „Hohenberneck“ erbaut. Deswegen geriet er aber mit dem Stift St.Jakob in Konflikt, weil sie „ widerrechtlich auf dessen Grund erbaut“ sei. So mußte er 1177 die Befestigung vom Hochstift Bamberg zu Lehen nehmen.

Trebgast / Alten-Trebgast

Trebgast war ein für die Walpoten bedeutender Stützpunkt bis zum Bau ihrer neuen Burg Zwernitz: 1151 nannte sich Adelolt Walpoto nach der Burg Treuegast, 1167 urkundete „Friedrich und Walpoto von Trebgast“. Die Turm-Burg stand an der Stelle des heutigen Forsthauses westlich der Kirche. Der Ortsname bezeichnet den Besitz eines Slawen namens Trebgost. Vom Ort hat schließlich der Fluß den Namen erhalten. 1231 treten hier jedoch die Andechs-Meranier als Grundherren auf: Die Walpoten hatten ihren Besitz an sie abgetreten und sich auf die Zwernitz zurück gezogen. Unter den Zollern-Burggrafen als Erben erscheint im Landbuch der Herrschaft Plassenberg von 1398 Trebgast als ausgebaute Burgsiedlung mit dem gemauerten Turm, 1 Bergfried, 5 Höfen, der Mühle und einer Schenkstatt. Das burggräfliche Forstamt Trebgast umfaßte 1435 ausgedehnte Forste wie den Laitschwald mit dem Reichsgut Ritterleithen , Rehleithen, Hohenberg, Spitzeichen und Plosenberg. Auch die militärische Bedeutung ist nicht zu übersehen: 1531 war der Ort Sitz eines der drei Landknechte im Amt Kulmbach. Trebgast erfüllt demnach ebenfalls die Kriterien der „loca“ entsprechend der mittelalterlichen Urkundensprache. Allerdings fehlen Besitzrechte des Hochstifts Bamberg gemäß der Notiz von 1028. Das macht uns stutzig: Denn offensichtlich ist die Schenkung von 1028 hier nicht vollzogen worden oder es hat sich ihre Spur verloren.

So ist es angebracht, auch die Verhältnisse im Bayreuther Vorort *Alten Trebgast / St.Johannis* auf unsere Kriterien hin zu untersuchen.

Während Trebgast am gleichnamigen Fluß liegt, steht Alten Trebgast auf einem Bergsporn über dem Roten Main am Zusammenfluß mit der Steinach, - der Eremitage gegenüber. Ob wir es im Fall der beiden Trebgast-Orte mit einer Namensbertragung oder Funktionsverlagerung,-etwa in Folge der Schenkung von 1028, zu tun haben, läßt sich nicht entscheiden. Hier stand eine Burg, von der es im sogen. „Giechburgvertrag“ 1149 zwischen dem Bischof von Bamberg und den Andechs-Meranier heißt: „Alt Trebgast darf nicht wieder zu einer Befestigung aufgebaut werden“. Wir wissen allerdings nicht, gegen welche Partei sich dieses Verbot richtete: Galt es den Grafen, weil der Bischof eine Beeinträchtigung der im nächsten Umkreis gelegenen Bamberger Güter befürchtete? Diese hatte erst 1137 Bischof Otto I. gekauft und dem Kloster Michelsberg in Bamberg geschenkt. Oder galt es dem Bischof, dem die Grafen hier in unmittelbarer Nähe ihres Bayreuther Besitzkomplexes einen weiteren Ausbau seiner Herrschaft unterbinden wollten? Dann sind hier ursprünglich wohl Bamberger Eigentumsrechte vorauszusetzen, welcher Herkunft auch immer.

Direkt gegenüber auf der jenseitigen Anhöhe über dem Main liegt auf der „Burgflur“ eine große Burgwallanlage des 10.Jahrhunderts, die um 1028 wohl längst zerstört war. Auffallend ist ihre Bauweise in spezifisch slawischer Befestigungstechnik. Man schreibt sie (ohne Belege) den Markgrafen von Schweinfurt zu. Es könnte sich aber genauso um eine königliche Burg handeln. Auf dem dahinter liegenden Gelände des Rodersbergs

stand eine weitere große Turmhügelburg. Der Ort besaß also eine ausgesprochen strategische Bedeutung. 5 herrschaftliche Muntleute stellten die militärische Besetzung am alten Fernstraßen-Knotenpunkt: Hier überquerte eine Altstraße mit einer Brücke den Roten Main, die als „Hohe Straße“ von Kemnath/Creußen kommend über Bindlach, Ramsenthal und den Laitschwald nach *Tregast* und weiter in Richtung Stadtsteinach - Kronach bzw. Kulmbach- Kronach führte. Eine weitere Fernstraße zog von hier über Berneck/ *Burg Stein* ins Vogtland bzw. nach Eger.

Das Patrozinium der St.Johannes-Taufkirche sowie der Würzburger Altzehnt am Ort weisen zudem auch auf eine frühe kirchliche Zentralfunktion aus der Zeit des Bistums Würzburg (vor 1007) hin.

Der Ort erfüllt demnach ebenfalls unsere Kriterien der „loca“. Eine Bedeutung für die herrschaftliche Forstverwaltung ist in Alten Tregast jedoch nicht zu erkennen.

Vielleicht haben wir aufgrund der späteren markgräflichen Eingriffe hier den Blick auf eine frühe Forststruktur verloren. In Bezug auf unsere Schenkungsnotiz von 1028 finden wir in Alten Tregast also entweder Andechser Besitz (aus Schweinfurter Erbe) oder bischöfliche Eigentumsrechte vor, aber keinen Hinweis auf ursprünglichen Walpotenbesitz. Oder doch?

Die von Bischof Otto I. 1137 erworbenen Güter Geiersnest, Grunau und Seulbitz in nächster Nähe waren ursprünglich wohl Reichsgut: 1035 schenkte sie König Konrad II. an die Familie der Herren von Zirkendorf, von diesen kaufte sie der Bischof.

Der Ortsname Seulbitz aber macht uns stutzig: Er erinnert an die auffällige Wiederholung von Ortsnamen in den Herrschaftsgebieten der Walpoten und ihren Ausbaugebieten um Münchberg, Helmbrechts, Hof, Bayreuth und Tirschenreuth. Tatsächlich findet sich nordöstlich von Münchberg ein zweites Seulbitz, nur wenig entfernt von der Burg der walpotischen Dienstmannen in Schlegel, zweifellos ein Rodungsort. Gleichmaßen ist das Datum der königlichen Schenkung im Bayreuther Vorort Seulbitz von 1035 auffällig: Wir haben Beispiele dafür, dass die Walpoten als Verwalter von Reichsgut tätig sind, das sie in späterer Zeit als Eigentum besitzen. Sollten sie ursprünglich auch Verwalter des Reichsgutes um Alten Tregast gewesen sein? Dann hatte ihnen wohl der König dieses entzogen und anderweitig vergeben. Dies würde darauf hindeuten, dass auch die beiden anderen Schenkungsorte aus Reichsgut stammen können. Ihre Funktion als Stützpunkte im Forst an alten Fernstraßen würde dies unterstreichen.

Daraus ließe sich zudem ein Motiv für die Walpoten- Schenkung von 1028 herleiten: Vielleicht wollten sie damit auch in den beiden anderen Orten einer königlichen Konfiskation zuvorkommen und übergaben diese vorsorglich der Bamberger Kirche. Der politische Hintergrund dafür lag wohl darin, dass die Salierkönige in den ersten Jahrzehnten ihrer Herrschaft dem Bistum Bamberg gegenüber sehr zurückhaltend, wenn nicht sogar feindlich gegenüber standen. Die Walpoten pflegten jedoch traditionell eine enge Beziehung zu den Bamberger Bischöfen.

Kulma

Schließlich der dritte Ort: *Kulma*. In der Regionalgeschichte wird die Nennung von 1028 einhellig auf Kulmbach bezogen, die Siedlung zu Füßen der Plassenburg. Auch Hans Edelmann hat das so verstanden, wenngleich mit leisen Zweifeln. Und diese sind tatsächlich angebracht:

Die Siedlung Kulmbach liegt am gleichnamigen Gewässer: nicht am „Kohlenbach“, wie die verballhornende Auslegung eines landfremden bayerischen Besatzungs-Beamten des frühen 19. Jahrhunderts will. Ihr folgt bis heute leider auch der Kulmbacher

Stadtrat : Es ist bemerkenswert, dass trotz mehrfacher Vorstöße das der Stadt Namen gebende Gewässer nicht wieder seine korrekte historische Bezeichnung erhält. Man sollte einen Preis für denjenigen aussetzen, der am „Kohlenbach“ auch tatsächlich Kohlen findet. Dieses früher so Hochwasser trüchtige Bächlein siecht heute heute als schamhaft verrohrtes unterirdisches Rinnsal unter dem Oberhacken, dem Rathaus und dem Marktplatz dahin in Richtung Sutte zum Main. Man bedenke: Sein slawisch-deutscher Mischname bedeutet „Bergbach“. Er entspringt hoch oben am Rehberg und drängt sich durch die Wolfskehle bis zum alten Siedlungskern am „Spiegel“, dem Wirtschaftshof zur Burg auf dem heutigen „Kirchwehr“ (vgl. den Begriff „Kirch-Spiel“, auch „Spiegel“ in der Bedeutung „Sprengele“, „Zubehör“). Schon zur Zeit der Schweinfurter Markgrafen entwickelte sich hier das Dorf mit dem Namen des „Kulmbaches“ im Umkreis der „alten Burg“ und der St. Petri-Burgkapelle. Unter den Andechser Grafen (seit 1057) ist dann oberhalb auf dem „bloßen“, unbewaldeten Felssporn die neue Plassenburg (1135 erstmals genannt) erbaut worden. Im Anschluß daran entstand planmäßig der Straßenmarkt in der „Oberen Stadt“ : mit dem Kornhaus (dem alten Vorratsspeicher mit Fleisch- und Brotläden, auch Rathaus, 1883 abgerissen, heute Vereinshaus/ Sparkasse) als Abschluß. Die Ähnlichkeit im Grundriss mit Andechser Stadtgründungen andern Orts ist nicht zufällig. Die Schweinfurter Markgrafen haben diesen Ort seit 1057 über die Andechser (bis 1248) und die Orlamünder-Grafen (bis 1340) an die Zollern-Burg- und Markgrafen (bis 1792) lückenlos als Familienbesitz weiter vererbt. Eine beachtliche Tradition!

Wir finden hier deswegen keinerlei Besitzrechte des Bamberger Bischofs.

Mit einer Ausnahme: Nach dem Tode Herzog Ottos von Andechs-Meranien 1248 herrschte 12 Jahre lang Krieg am Obermain. Die Schwiegersöhne des Andechser, die Zollern-Burggrafen von Nürnberg, die Orlamünder Grafen und die Grafen von Truhendingen/Hohentrüdingen stritten gemeinsam gegen den Bischof von Bamberg um das Erbe. Für das Hochstift Bamberg ging es vor allem darum, die Lehensgüter, die an die Andechser verliehen waren, wieder zurück zu erhalten. Darunter befand sich offensichtlich auch ein Anteil an der Plassenburg, den der Bischof forderte:

So wird nämlich 1260 im Langenstädter Vertrag, einem Schiedsspruch, der den Krieg beenden sollte, folgendes festgehalten: Wegen der halben (!) Burg auf dem Plassenberg sollen die Grafen von Orlamünde durch 7 Sachkundige ihr Eigentumsrecht nachweisen - nicht der Bischof !

Das scheint den Orlamündern gelungen zu sein, denn in der Folge sind sie bis 1340 Herren der ganzen Plassenburg. Der bischöfliche Anspruch rührte wohl aus der Zeit, als die Andechser Grafenfamilie gleichzeitig den Bamberger Bischofsstuhl besetzte (1177 bis 1242). Wir können daraus folgern, dass der Anspruch des Hochstifts Bamberg auf die Plassenburg einem anderen Sachverhalt entspricht als etwa der Schenkung von 1028.

Ministerialen von Plassenberg – Haig / Culmena-Rotenstein

In diesem Zusammenhang interessiert uns natürlich die niederadelige Familie der Ministerialen/ Dienstleute, die sich „von Plassenberg“ nennen. Es handelt sich um einen Familienverband, der vom 1059 genannten Wigger von Langheim-Kunstadt abstammte. Von ihm zweigen sich u.a. die Henlein, Künßberg, Guttenberg und die Hager von Burghaig ab: Deren urkundlich bekannter Stammvater war Wigger von Houga (1183/86). Es war wohl sein Enkel Heinrich von Plassenberg-Hag (um 1252), den die Volksberlieferung hartnäckig als den Mörder Herzog Ottos von Andechs 1248 bezeichnet:

*„Lieber Hager, lass mich leben,
ich will dir Nordeck und Niesten geben
Plassenburg das Neue,
es soll dich nicht gereue“.*

Ein Ölgemälde, um 1700 entstanden, zeigt die drastische Szene. Es hängt heute im Bayreuther Stadtmuseum.

Es waren aber wohl weniger die Verführungskünste des Herzogs an der Ehefrau des Hagers ursächlich für die Legende, sondern ein tiefgreifendes Zerwürfnis zwischen den nach Selbständigkeit drängenden Dienstmannen und ihrer Herrschaft. Diese Entfremdung ging so weit, dass noch 1290 beim Verkauf der Plassenburg von den Orlamünder-Grafen an die Zollern-Burggrafen ausdrücklich verfügt wird, dass die Henlein, ein Familienzweig, keinesfalls Burgverwalter werden durften, sondern die Förtsch,- die zwar gleicher Abstammung waren, wenngleich wohl „unbelastet“. Es gibt also im Gebiet der Kulmbacher Altstadt keinerlei Hinweise auf Bamberger Besitzrechte, sondern es ist lückenlos erkennbar die Andechser Besitzfolge aus Schweinfurter Erbe bis zu den Zollern-Burg-und Markgrafen.

Kulma – Ziegelhütten

So müssen wir wohl weiter suchen nach Besitzrechten des Bamberger Bischofs im Kulmbacher Gebiet.

Und wir werden tatsächlich fündig: im heutigen Kulmbacher Ortsteil Metzdorf - Ziegelhütten. Eben dort, wo wir eingangs den Burgstall beim alten Forsthaus entdecken konnten.

In einer Urkunde des Abtes Herold von Kloster Banz treten 1218 die Ministerialen der Bamberger Kirche (!) „Herold und Kunrad Gebrüder von Culmena (!)“ als Zeugen auf.

Herold (zwischen 1183/1230) und sein Bruder Konrad (1216/18) waren die Söhne jenes Wigger von Houga/Burghaig (1183/86), den wir oben als Großvater des angeblichen „Herzogsmörders“ aus der Sippe der Plassenberger genannt haben.

Etwa gleichzeitig um 1215 erscheint Herold von Hag als Zeuge nach Friedrich Walpoto und den versammelten Plassenbergern in der Schenkung Herzog Ottos von Meranien an Kloster Banz über sein Gut in Gemlenz.

Schließlich bezeugt 1281 ein Heinrich von Kulmna eine Urkunde Bischof Bertholds von Bamberg für das Kloster St.Theodor. Er ist identisch mit jenem 1270 als Heinrich iudex de Hauge bezeichneten Richter, der auch für die Grafen von Orlamünde tätig war und wohl ein Enkel des „Herzogsmörders“ ist.

Schließlich nennen sich die Hager um 1250 als Hager „von Rotenstein“: So heißt aber auch die Flurabteilung (Pl.Nr. 204) in Ziegelhütten unmittelbar nördlich des von uns entdeckten Burgstalls. Das ist also der Name ihrer dortigen Burg.

Der Zusammenhang wird klar: Die Hager erweisen sich um 1200 nicht nur als Ministeriale der Andechs-Meranier, sondern mehr noch des Bamberger Bischofs. Ihr Verhältnis zu den Andechser Landesherrn ist distanziert. Die Burg Rotenstein in Ziegelhütten ist einer ihrer Ansitze und offenkundig Lehen von der Bamberger Kirche, in deren Auftrag sie tätig sind. Als bischöfliche Dienstleute bezeichnen sie 1218 ihre Herkunft als „von Culmena“.

Es gibt dafür einen guten Grund: Ein Blick auf die Flurkarte zeigt uns nämlich in Ziegelhütten, im Halbrund östlich der Siedlung, den Flurnamen „alten Kulmich“, urkundlich 1672 „im alten Kulmbach“. Es handelt sich zweifellos um den alten Namen des 3-Brunnen-Baches, letztlich der Siedlung selbst. Er ist ein „Bergbach“ entsprechend

dem der Stadtsiedlung. Er entspringt unterhalb des Flugplatzes zwischen dem Martes- und dem Heinzelsberg und fließt in Metzdorf in die Dobrach. Auf der Ziegelhüttener Hangterrasse mußte ihn die alte Fernstraße nach Kronach überqueren. Auch dies mit ein Grund, die Befestigung an dieser Stelle anzulegen. Ein weit wichtigerer aber war die Tatsache, dass hier eine weitere Altstraße von der Dobrach herauf kommend die Kronacher Straße kreuzte: Sie verlief in West-Ost-Richtung über Burghaig (!) - Petzmannsberg- Metzdorf zu den seit der Karolingerzeit befestigten Stützpunkten in Burgkunstadt und Grünbürg/Stadtsteinach . Ihr richtungsweisender Kreuzstein steht heute noch am Weg von Neufang her neben der Straße Oberpurbach / Baumgarten.

Die Keminata in Alten-Kulma

In Ziegelhütten /Alten Kulmbach trifft sie auf die Kronacher Fernstraße beim „Kemmeten“-Weg. Dahinter verbirgt sich das alte Wort „keminata“:beheizte Raststation, wie wir es auch von den Kemnath-Ortsnamen kennen. Sie waren seit dem frühen Mittelalter unentbehrliche Straßenstationen, an denen man den Pferdewechsel und eine durchgängig bewirtschaftete Herberge vorfand , die auch militärisch gesichert war (im Gegensatz zu „Kaltenhausen“ bei Feulersdorf, wo es eben keine Bewirtschaftung gab). Meist waren sie im Abstand von etwa 20 Kilometern eingerichtet, je nach Topografie der Region etwa 1 mittelalterliche Tagesreise.

Diese Keminata lag an der Stelle der heutigen Kirche: Hier ist schon im Urkataster ein Gebäude eingetragen, der Flurname „Kemmathen“ (PINr.205/206) ist identisch mit dem Kirchplatz. Die zugehörigen Flurstücke nach Westen tragen den gleichen Namen.

Wir haben nunmehr die Besitzgeschichte der 3 in der Schenkungsnotiz von 1028 genannte „loca“ verfolgt. Es war, charakteristisch für die Geschichte unserer Region im Mittelalter, ein etwas mühsamer Weg. Aber er hat dennoch zum Ziel geführt und ein Ergebnis geliefert:

Die Schenkung Reginolds von 1028 ist tatsächlich vollzogen worden, wie für Stein und Kulma deutlich wird. Beide „loca“ haben uns eine Struktur gezeigt, die auf einen mittelalterlichen befestigten Forsthof als markante und wichtige Fernstraßenstation hinweist, die im Reichforst angelegt war.Dies trifft auch auf Trebgast zu. In den 3 „loca“ Stein bei Berneck, Alten-Trebgast bei Bayreuth, und Alten-Kulma/ Metzdorf-Ziegelhütten bei Kulmbach finden wir Bamberger Hochstiftsbesitz bzw. Dienstleute des Bamberger Bischofs.

Dabei hat sich erwiesen, dass das Kulma von 1028 keineswegs die Schweinfurter Siedlung und Andechser Stadt Kulmbach sein kann.

Das Reichsgut

Sollte sich daraus eine vergleichbare Situation für Trebgast/Alten Trebgast ableiten lassen? Wir wissen es nicht. Beide Trebgast-Orte erfüllen nur teilweise unsere Kriterien. Hier wie dort ist zumindest kein Bamberger Besitz mehr nachweisbar. In Trebgast/Kulmbach befindet sich zwar der Forsthof , aber noch im 12.Jahrhundert Walpotenbesitz. In Alten Trebgast liegt im Umkreis Bamberger Besitz, aber keine Forstverwaltung. Dafür ist hier ein militärisch stark gesicherter Fernstraßen-Knotenpunkt zu erkennen, mit Bamberger Hochstiftsbesitz und Reichsgut im Umfeld, wohl auch mit einer Reichsburg gegenüber auf der „Burgflur“.

Die Fernstraßen lenken unseren Blick auf einen weiteren Aspekt dieses Themas:

Als Markgraf Heinrich von Schweinfurt 1003 gegen seinen Vetter König Heinrich II. rebellierte, schlug dieser den Aufstand mit aller Konsequenz militärisch nieder. Der Chronist und Augenzeuge des Feldzugs, Thietmar von Merseburg, hat detailliert darüber berichtet. Die Burgen des so mächtigen Markgrafen wurden der Reihe nach eingenommen und zerstört: Ammertal, Creußen, Kronach, der Stammsitz Schweinfurt selbst. Der Zug des königlichen Heeres ist nachzuvollziehen: Er führte durch unser Gebiet, auf eben jenen Fernstraßen, die wir für unsere 3 „loca“ skizzieren konnten. Und dennoch ist keiner dieser 3 Orte im Kriegsbericht genannt. Waren sie zu unbedeutend oder existierten sie vielleicht noch gar nicht? Vielleicht bestanden sie als Siedlungen, waren aber noch unbefestigt? Sie teilten jedenfalls das Schicksal von vielen Orten gleicher Struktur, die von der Geschichte damals unmittelbar berührt worden sind. Wir wissen auch nicht, wie die später „Walpoten“ genannte Familie (1059) in den Besitz dieser Orte kam. Es gibt dazu eine Vermutung:

König Heinrich II. hat 1003 den Besitz des Schweinfurter Markgrafen konfisziert. Er hat u.a. aus den Reichslehen des Markgrafen sein 1007 gegründetes Bistum Bamberg materiell ausgestattet. Seine Mitstreiter von 1003 wurden aus dem Schweinfurter Besitz reichlich entlohnt. Später gab der König der Schweinfurter Familie ihr Eigengut zurück, während ihr Amtsgut dem Reich verblieb. Die Walpoten waren von Amts wegen vom König als Verwalter des Reichsgutes in der Region eingesetzt worden. Dazu gehörten offenbar auch die 1028 der Bamberger Kirche geschenkten 3 „loca“ Stein, Trebegast und Kulma, und zwar aus konfiszierten Schweinfurter Amtsgütern. Denn in nur wenigen Kilometern Entfernung vom Reichsgut Kulma, Culmena, (1028, 1218-1250) im Reichsforst befindet sich das Schweinfurter Eigengut Kulmna, Culmnach (1350, 1385) am Kirchwehr: beide in der Bedeutung „Siedlung am Bergbach“, aber übrigens niemals „Culminacha“ o. ä. genannt. Diese urkundliche Benennung (966) bezieht sich vielmehr auf Keula in Thüringen. Kulmna-Kulmbach geht daher besitzrechtlich ganz andere Wege, nämlich von den Schweinfurtern über die Andechser und Orlamünder Grafen zu den Zollern-Burggrafen von Nürnberg (bis 1792). Diese Gemengelage mit Reichsgut ist aber auch für andere ehemals Schweinfurter Herrschaftsgüter in der Region charakteristisch.

Nun läßt sich aus der Notiz von 1028 auch ein siedlungsgeschichtlicher und zeitlicher Aspekt gewinnen:

Es ist kaum ein Zufall, wenn wir in unserer Notiz als beurkundende Zeugen u.a. die Namen Mazelin, Bezelin, Gumbert und Azelin vorfinden: Es sind die Namen der Ortsgründer von Metzdorf („Macelines“-dorf, zum Kosenamen Mazelin/ Meginhard), von Petzmansberg (Kosenamen Bezelin/ Bezimann), Gumpersdorf (zu Gundbert) und Azendorf (zu Azzo, Kosenamen Azelin). Es sind diese Orte im näheren Umkreis der Schenkung von 1028. Sie leisten keinen alten Zehnt an das Bistum Würzburg mehr, sind also erst nach 1007 entstanden.

Das wirft eine letzte interessante Frage zur Pfarrzugehörigkeit auf: Petzmansberg gehörte 1520, also vor der Reformation, zur Altpfarrei Melkendorf, nicht dagegen Metzdorf. Metzdorf und Ziegelhütten/Alten Kulmbach waren im Sprengelverzeichnis der St. Petri-Kirche wiederum 1520 noch nicht aufgeführt, erst seit 1692. Andererseits reichte der Kirchensprengel von Stadtsteinach 1520 bis Lehental, Gemlenz, Baumgarten und Neufang. Neufang aber war eine von Metzdorf aus angelegte „neue“

Rodungssiedlung: Das Neufanger Weiderecht reichte bis hinunter an die Dobrach. Gehörten Metzdorf - Alten Kulmbach also ursprünglich zur Altpfarrei Stadtsteinach? Das ist sogar sehr wahrscheinlich, denn erst 1528 wurden im Forchheimer Vertrag die zwischen den Markgrafen und dem Bischof von Bamberg strittigen Gebietsansprüche in

diesem Bereich geregelt und das ehemalige westliche Gebiet der Cent und des Kirchsprengels von Stadt Steinach bis zur Dobrach und Baumgarten an die Zollern-Herrschaft Plassenburg-Kulmbach abgetreten.

So stellt sich abschließend die berechtigte Frage, warum Ziegelhütten heute nicht „Alten Kulmbach“ heißt ?

Zweifellos hat die Andechser Burg-und Stadtgründung den Ort in seiner Bedeutung überflügelt. Die Funktionen der 3 „loca“ als befestigte Herrschaftsstützpunkte im Reichsforst haben nicht ausgereicht, hier ein modernes städtisches Zentrum zu entwickeln. Stein wurde von Berneck, Alten Trebgast von Bayreuth, Kulma von Kulmbach abgelöst. Die Hager und Henlein als Ortsherren haben sich nach 1260 den Orlamünder Grafen als Territorialherren unterstellt. Ihr Turmhgel ist verfallen und zum Burgstall geworden. So erscheinen schließlich die Zollern-Burggrafen auch hier als Orts- und Landesherren.

Ziegelhütten/ Alten Kulmbach feiert nun sein Jubiläum von 1028 mit der Stadt Kulmbach zusammen,-Trebgast feiert, aber sehr wahrscheinlich ohne Grund.